

AUFTRAG

ISSN 1866-0843

VERBANDSZEITSCHRIFT

Gemeinschaft Katholischer Soldaten

03.2023 | Heft 316

Aktuelles
von der Bundeskon-
ferenz

„Zukunft
hat der Mensch
des Friedens“

(Psalm 37)

ZUKUNFT

Synodaler Weg

„Unsere katholische Kirche
hat eine Zukunft“

Zeitenwende

„Auf diese Zukunft muss
die Bundeswehr bestens
vorbereitet sein“

Enquete-Kommission

„Es ist unsere Pflicht,
Lehren aus den Erfahrungen
in Afghanistan zu ziehen“





Unfriede herrscht auf der Erde

1

Unfriede herrscht auf der Erde.
Kriege und Streit bei den Völkern
und Unterdrückung und Fesseln
zwingen so viele zum Schweigen.

Refrain

Friede soll mit euch sein.
Friede alle Zeit!
Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt,
Gott selber wird es sein.



2

In jedem Menschen selbst herrschen
Unrast und Unruh ohn' Ende,
selbst wenn wir ständig versuchen,
Friede für alle zu schaffen.

3

Lass uns in deiner Hand finden,
was du für alle verheißest.
Herr, fülle unser Verlangen,
gib du uns selber den Frieden.



QR-Code zur Website scannen
und über die Playbox das Lied
anhören.

Liebe Leserinnen, lieber Leser

©Juliana Haberlag



**Hauptfeldwebel Juliana Haberlag und
stellv. Bundesvorsitzende der GKS**

Als ich gebeten wurde, dass Editorial der aktuellen Ausgabe zu schreiben, war ich hin- und her gerissen, welches Thema ich wählen sollte. Auf der einen Seite steht das unsägliche Leid, das uns überall auf der Welt entgegenschlägt, an das man von den Medien aber schon unablässig erinnert wird. Muss es dann im AUFTRAG auch noch Thema sein? Zum anderen ist es doch die Weihnachtsausgabe, wo es um Liebe, Wärme und Hoffnung gehen soll. Zwei so gegensätzliche Themen, die nur schwierig zu vereinen sind. So schien es zunächst. Dann kam mir das Lied „Unfriede herrscht auf der Erde. Kriege und Streit bei den Völkern“ in den Sinn. Dieses Lied, das so aktuell wie nie zu sein scheint, entstand 1969 als Friedenslied in Polen. Eine polnische Komponistin hatte es kurz nach den Märzunruhen in ihrem Land geschrieben und die Menschheit scheint seither nicht wirklich dazugelernt zu haben.

In der zweiten Strophe kritisiert sie uns. Mit unserer Unruhe, dass Hetzen durch unseren durchgetakteten Alltag, beruflich wie privat. Es bleibt kaum Zeit, nach rechts und links zu schauen und an dem Leben anderer teilzunehmen. Selbst wenn man sich Freiräume schafft, kennen wir doch alle „den Notfall“, warum der Abend auf dem Sofa oder der Ausflug, der Abwechslung in den Familientrott bringen sollte, wieder zum Gegensätzlichen wird.

Einen Ausweg scheint die dritte Strophe zu zeigen. Den Frieden in der Hand Gottes zu finden. Das Verlangen danach, gegen Unrast und Unruhe anzukämpfen. Bewusster im Hier und Jetzt zu leben. Sich die Zeit zu nehmen, um Konflikte zu besprechen und sie damit auch aus der Welt zu räumen. Einmal mehr ein offenes Ohr für die Sorgen anderer zu haben und ihnen somit als Zuhörer einfach eine Last von den Schultern zu nehmen. Oder dann doch den Anruf mit der „anstrengenden“ Verwandtschaft zu tätigen, auch wenn dieser eine Stunde Zeit kosten wird. Aber ist es das Ergebnis nicht oft genug wert?

Als Kind habe ich mich oft gefragt, warum das Ostfest das wichtigste Fest der Christen ist. Sicherlich war das Interesse am Weihnachtsfest als Kind allein wegen der Geschenke deutlich höher, als es das zu Ostern war. Trotzdem bleibt die Tatsache. Hätte es ein Omega gegeben ohne ein Alpha? Hätte Gott seinen Sohn für unsere Sünde Opfern können, wäre er nicht an diesem Tag als Kind zu uns gekommen?

Vielleicht hat gerade in dieser unruhigen Zeit das Weihnachtsfest eine noch wichtigere Bedeutung als die Jahre zuvor. Zwischen Konsum und aufgesetzter Fröhlichkeit gilt es genauer hinzuschauen und sich auf den Kern des Weihnachtsfestes zu besinnen. Ich finde, es ist legitim, sich diese Tage für sich zu nehmen. Seinen Akku bewusst zu füllen, um der Unruhe und Unrast für eine Zeit zu entfliehen. Wir nehmen deswegen nicht weniger Anteil an dem Leid in dieser Welt. Im Gegenteil! Vielleicht sind wir genau deshalb noch mal dankbarer für die Wärme, Geborgenheit, Liebe und die Hoffnung auf Frieden, die dieses kleine Menschenkind in unsere Welt gebracht hat.

„Friede soll mit euch sein. Friede für alle Zeit!
Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt, Gott selber wird es sein.“

Ihnen allen wünsche ich frohe und gesegnete Weihnachten und ein erfülltes, friedliches 2024!

Juliana Haberlag
Stellvertretende Bundesvorsitzende der GKS



16

Enquete-Kommission

„Es ist unsere Pflicht,
Lehren aus den Erfahrungen in
Afghanistan zu ziehen“

Inhalt

GKS-MELDUNGEN

- 06 Aktuelle Meldungen aus dem Verbands-
leben der GKS
- 09 Vier Aufgaben für 2024
- 12 Mitgliederversammlung FGKS

TITELTHEMEN

- 16 Enquete-Kommission „Es ist unsere Pflicht,
Lehren aus den Erfahrungen in Afghanistan
zu ziehen.“
- 22 Synodaler Weg: „Unsere katholische Kirche in
Deutschland hat eine Zukunft“
- 28 Zeitenwende: Der soldatische Blick
- 34 Die Geschichte vom schwarzen Punkt
- 36 Unsere Welt steht Kopf

WEITERE RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 14 Panorama
- 38 Medien/Buchempfehlung
- 43 Impressum



Synodaler Weg

„Unsere katholische Kirche in
Deutschland hat eine Zukunft“

22



Zeitenwende

Der soldatische Blick aus Sicht der
Wehrbeauftragten des Deutschen
Bundestages Eva Högl

28

Die Bundeskonferenz 2023 – Zeit für Neues, Besonderes und Bewährtes

Texte: Redaktion – Fotos: J. Ziegler, J. Haberlag, M. Schieblski

Die Bundeskonferenz fand vom 02. bis 04.11.2023 in Rastatt statt und stand unter dem Thema **„Im Glauben unterwegs in Kirche und GKS – Wege und Herausforderungen“**.

„Dieses Motto ist ein Bekenntnis. – In schwieriger Zeit wollen wir in der GKS und damit als Teil der Militärseelsorge ganz bewusst im Glauben unterwegs sein. Wir ignorieren dabei nicht, dass die Kirche in Deutschland und auch weit darüber hinaus in schwerem Fahrwasser ist, wir ignorieren nicht die eigenen Schwierigkeiten, etwa bei der Gewinnung neuer Mitglieder und Funktionsträger. Aber wir wollen auch bewusst den Blick auf das richten, was Hoffnung macht, was gut läuft, wo es Erfolge gibt. Und wir wollen im gemeinsamen Beten, im Austausch und durch das Erleben von Gemeinschaft Kraft schöpfen für unsere Arbeit für die GKS“, so beschrieb der Bundesvorsitzende, OTL Ulrich Schäffer, die Ziele für die Zeit der Bundeskonferenz.

Erstmals fand im Jahr 2023 keine **„Woche der Begegnung“** statt. Durch die Neuordnung des Laienapostolats ist diese Form der jährlichen Zusammenkunft nicht länger vorgesehen. Die Gelegenheit für die intensive Begegnung mit den Mitgliedern der Vollversammlung des Katholikenrats, dem anderen Standbein des Laienapostolats in der Militärseelsorge, und die gemeinsame inhaltliche Arbeit sind damit nicht mehr gegeben. Zugleich bieten diese neuen Umstände die Chance, sich auf die GKS zu konzentrieren und die Herausforderungen, Möglichkeiten und Chancen intensiv in den Blick zu nehmen.

Neu war auch der **Zeitraum**, in dem die Bundeskonferenz stattfand. Sie begann am Donnerstagnachmittag und endete am Samstagmittag. Im kommenden Jahr wird die Bundeskonferenz von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag stattfinden. Die Delegierten der Bundeskonferenz 2024 werden dann darüber entscheiden, in welchem Zeitrahmen die Bundeskonferenzen in Zukunft stattfinden werden.

Der **Ablauf** war vielfältig. Neben den notwendigen Berichten und organisatorischen Absprachen wurden in Workshops Themen wie die Arbeit mit der Mitgliederdatei, das Einmaleins der Werbung und neue Veranstaltungsformate für die Arbeit auf den verschiedenen Ebenen näher beleuchtet. Auch eine Feedbackrunde zu Wünschen, Hinweisen und Kritik für eine bessere Arbeit auf allen Ebenen wurde von den Delegierten gut genutzt.

Einen inhaltlichen Höhepunkt der Bundeskonferenz bildete der Beitrag unseres Militärbischofs. Frisch von der **Weltsynode** aus Rom zurückgekehrt, ließ er die Konferenzteilnehmer an seinen Erlebnissen und Gedanken teilhaben.

Der **Besuch** in der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte weitete den Blick über den Tellerrand. Und für das gesellige Miteinander blieb an den Abenden und in mancher Kaffeepause Zeit.



Der Bundesvorsitzende OTL Ulrich Schäffer liest.



Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck richtet das Wort an die Delegierten.



Das Schloss von Rastatt ist ein wichtiger Ort für die Erinnerung an die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte.

Foto: Pixabay



Ein Blick in die Versammlung.

Die Bundeskonferenz fand in diesem Jahr in **Rastatt** statt. Die badische Kleinstadt wirkt auf den ersten Blick beschaulich, schaut man aber ihre Geschichte an, stellt man fest, dass dies ganz anders aussieht:

Seit der **Französischen Revolution** garte es immer wieder auch in den Kleinstaaten des Deutschen Bundes. 1817 wurde beim Wartburgfest die **Einheit Deutschlands** gefordert, 1832 auf dem Hambacher Schloss ein einheitlicher deutscher Nationalstaat mit einer Verfassung, welche die bürgerlichen Grundrechte und Freiheiten garantiert. 1848 wurde dieser Wunsch nach nationaler Einheit, bürgerlicher Freiheit und Grundrechten so groß, dass er sich in der Deutschen Revolution Bahn brach. Viele Revolutionäre kamen aus dem Großherzogtum Baden. Hier fanden im Juli 1849 auch die Kämpfe zwischen den revolutionären Truppen der Freiheitsbewegung und dem Preußischen Heer statt. Eingesekelt in der Festung Rastatt mussten sich die Freiheitskämpfer am 23. Juli 1849 ergeben. Dieser Tag ist der symbolische Endpunkt der Deutschen Revolution 1848/49. Hier endeten alle Versuche, einen demokratisch verfassten, unabhängigen, einheitlichen deutschen Nationalstaat zu erkämpfen. Der Freiheitswille und die Gedanken von Gleichheit und Brüderlichkeit, die in dieser Revolution zum Ausdruck gekommen waren, konnte aber nicht dauerhaft unterdrückt werden. Unsere Bundesrepublik, unsere Demokratie und unser Grundgesetz sind Zeugnisse hierfür.



Die Worte des Militärbischofs führten zu intensiven Diskussionen in der Versammlung und darüber hinaus.



Der Militärbischof hat das Wort

Eine ganz besondere Freude war es, dass wir unseren Katholischen Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck bei der Bundeskonferenz begrüßen durften und er sich den ganzen Freitag nachmittag für uns Zeit nahm. Erst vor wenigen Tagen von der Welsynode in Rom zurückgekehrt, ließ er uns an seinen Gedanken teilhaben.

Er beschrieb die Gläubigen unserer Tage als Menschen auf einem Weg der Transformation ihres Glaubens, weg von einer festgefühten Religion, hin zu einer freien Spiritualität. Viele von uns stammen aus einer tiefreligiösen Glaubensstradition, in der nicht hinterfragt wurde und nicht hinterfragt werden durfte. Diese Haltung widerspricht unserer heutigen Realität, in der wir danach streben – und dies auch weitestgehend so erleben, dass wir frei sind, etwas anzunehmen, und dies nur tun, wenn wir überzeugt sind, dass dies für uns von Bedeutung ist, wahr, richtig und lebensdienlich. Dies gilt für viele Menschen auch für den Glauben. Glauben als eigene Spiritualität zu leben bedeutet dann die Aneignung der Religion als freie Entscheidung und ihre Transformation in das persönliche eigene Leben.

Dies ist logischerweise ein vielfältiger Prozess mit unterschiedlichen Ausprägungen. Die daraus entstehenden unterschiedlichen Ansichten müssen ausgehalten werden, gegenseitige Sanktionierungen würden nur zur Trennung voneinander führen. Notwendig sind eine lebendige Auseinandersetzung mit diesen Themen, gerade auch mit Blick auf die Heilige Schrift und die Tradition, und die Entwicklung von Formen der Teilhabe, in denen die Freiheit des Einzelnen mit seiner Suche nach einer eigenen Spiritualität des Glaubens erlebbar wird. In diesem Umfeld des Glaubens haben sowohl die Bischöfe als auch die

Pfarrer die wichtige Aufgabe, für die Einheit aller Sorge zu tragen und ihre Verantwortung dafür wahrzunehmen. Personale Letztverantwortung ist dabei aber etwas anderes als Alleinverantwortung. Deutlich wird in den Diskussionen über diese Themen innerhalb unserer Kirche in Deutschland, in Europa und in der Welt aber auch, dass es auf die meisten Fragen nicht die eine Antwort für alle geben kann, sondern eine neue Idee von „unity in diversity“, also Einheit in Verschiedenheit, entwickelt werden muss.

Als eine wesentliche Voraussetzung für ein Gelingen des kirchlichen Lebens als Leben der Einheit in der Vielfalt nannte der Militärbischof das Zuhören. Dass dies eine nicht einfache „Übung“ ist, habe er in den ersten beiden Beratungswochen der Welsynode in Rom nachdrücklich erfahren, als es nämlich ausschließlich um das „Zuhören“ in der Kraft des Geistes an großen runden Tischen in der römischen Synodenaula ging. Sich mit der Meinung des anderen ernsthaft und ehrlich auseinanderzusetzen, setze voraus, sich ehrlich und ernsthaft darum zu bemühen, zu verstehen, was gemeint sei und der Hl. Geist dadurch sage. Hierzu sei der erste und wesentliche Schritt, zuzuhören und das Gehörte wirken zu lassen.

Zuhören, einander in der Suche nach der eigenen Spiritualität ernst nehmen und annehmen – das sind wesentliche Aufgaben unserer Zeit. Hier sieht der Katholische Militärbischof auch eine der Aufgaben der GKS: ein Ort des Zuhörens, des Nachdenkens, der intellektuellen Reflexion über den rechten Weg der Militärseelsorge und Kirche unter den Soldaten jenseits aller Pragmatik zu sein und dabei auch auf das Wirken des Hl. Geistes zu setzen.



Die Berichte aus allen Ebenen und Gremien der GKS wurden aufmerksam gelesen und führten zu intensiven Diskussionen.

Vier Aufgaben für 2024

Der Bundesvorsitzende schloss seine Berichterstattung mit einem Ausblick auf das Jahr 2024. Hier hat er vier Arbeitsschwerpunkte als Aufgaben für die GKS auf allen Ebenen identifiziert:

1. Gemeinschaft stärken

Eine wichtige Säule der GKS ist die Gemeinschaft untereinander. Gegenseitige Unterstützung auf der Kreisebene, aber auch unter den Kreisen und über die Ebenen hinweg, Zusammenhalt und die Offenheit für die Aufnahme neuer Mitglieder sind dafür unerlässlich. Hier gilt es weiter aktiv zu sein und viele Gelegenheiten gelebter Gemeinschaft zu schaffen und neue Mitglieder offen und kameradschaftlich in die Gemeinschaft aufzunehmen.

2. Finanzielles Standbein (weiter-)entwickeln

„Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist vieles schwer“, so überschrieb der Bundesvorsitzende seine Ausführungen zu den Finanzen der GKS. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Militärseelsorge können wir derzeit viele Ideen und Vorhaben für unsere Mitglieder und als inhaltliche Angebote auch darüber hinaus in Bundeswehr, Politik und Gesellschaft realisieren. Aber auch wir müssen uns der Realität der sinkenden Kirchensteuereinnahmen stellen. Es gilt deshalb jetzt, am Auf- und Ausbau eines eigenen finanziellen Standbeins zu arbeiten.

3. Inhaltlich relevant sein

Gerade in Zeiten des Umbruchs und in einer Welt, die mit Unsicherheiten und Krisen konfrontiert ist, suchen viele Menschen Antworten auf ihre drängenden Fragen. Als GKS haben wir uns die wertebasierte Arbeit im Bereich Sicherheitspolitik, Friedensethik und Innere Führung auf die Fahnen geschrieben. Hier ist es unsere Aufgabe aktuell, kompetent und aus dem Glauben Antwortangebote zu unterbreiten.

4. Spirituell vorankommen

Wir wollen miteinander im Glauben und aus dem Glauben unterwegs sein in unserer Familie, in der Bundeswehr, aber auch in der Gesellschaft. Gegenseitig wollen wir uns im Glauben stützen und miteinander unseren Glauben leben und feiern.



Hier finden Sie die Rede des Bundesvorsitzenden zur Berichterstattung zum vergangenen Jahr (2022).

Oberst a. D. Klein verabschiedet sich als Leiter der GKS-Akademie Oberst Helmut Korn

Im Rahmen der Bundeskonferenz wurde der langjährige Akademieleiter Oberst a. D. Karl-Jürgen Klein im Beisein des Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Franz-Josef Overbeck, verabschiedet.

In seiner Laudatio würdigte der Bundesvorsitzende der GKS die Verdienste des Akademieleiters. Bereits während seiner Amtszeit als Bundesvorsitzender von 1995 bis 2005 war er an der Weiterentwicklung der Korn-Akademie beteiligt gewesen. Mit der Übernahme der Leitung im Jahr 2005 hat er diese stets an veränderte Zeiten und Bedürfnisse angepasst. Er reagierte dabei auf die aktuellen Erwartungen der Teilnehmenden und führte u. a. Gruppenarbeitsphasen ein. Er wechselte den Veranstaltungsort und passte ebenso die Dauer der Akademie an. Als die Corona-Pandemie keine Präsenzveranstaltungen zuließ, ließ sich Oberst a. D. Klein nicht entmutigen und führte die Akademie online via Zoom in drei Themenblöcken durch.

Nach 18 Jahren übergab er die Leitung in die Hände von Oberst a. D. Rüdiger Attermeyer. Für diese neue Aufgabe wünschen wir Oberst a. D. Attermeyer alles Gute und Gottes reichen Segen.



Oberst a. D. Rüdiger Attermeyer, der designierte Akademieleiter der GKS-Akademie bei der Diskussion über die Neugestaltung des Akademierahmens.



Der scheidende Akademieleiter Oberst a. D. Karl-Jürgen Klein erhielt zur Verabschiedung eine Urkunde, die seine Leistungen erneut honoriert. Auch Militärbischof Dr. Overbeck war unter den Gratulanten.



Delegierte zu sein macht Spaß und ist interessant.

Aktuelles zur Mitgliederentwicklung

„Ohne euch läuft hier gar nichts“, so leitete der Bundesvorsitzende seine Ausführungen zur Berichterstattung zu den vergangenen Monaten ein und schloss daran seinen Dank an alle Mitglieder, die sich unermüdlich auf den unterschiedlichen Ebenen für die GKS engagieren, an.

Zur GKS-Mitgliederentwicklung hatte er Gutes zu berichten, denn die Zahl der aktiven Soldatinnen und Soldaten unter unseren Mitgliedern steigt. Und auch unter den jüngeren Soldatinnen und Soldaten nimmt die Zahl der Mitglieder zu. Eine gute Tendenz, die sich hoffentlich weiter fortsetzen wird.



OTL a. D. Rufin Mellentin wurde als Vorsitzender des Sachausschusses Sicherheit und Frieden im Rahmen der Bundeskonferenz verabschiedet.

Zeit des Wechsels – Zeit, danke zu sagen

Traditionell ist die Bundeskonferenz der Rahmen, in dem ausgeschiedenen Funktionsträgern offiziell Danke für ihre Arbeit und ihr Engagement gesagt wird. Wie in den vorangegangenen Heften des AUFTRAG bereits berichtet, vollzogen sich personelle Veränderungen im Bereich West. Hier wurde der Bereichsvorsitz von Oberstleutnant Michael Nickolaus an Oberstleutnant Tobias Terhardt übergeben. Ebenso wurden in zwei Sachausschüssen neue Vorsitzende berufen. Der Sachausschuss Innere Führung wird fortan durch Oberstleutnant Martin Rose geführt und Oberleutnant Maurice Klocke folgte im Vorsitz des Sachausschusses Sicherheit und Frieden auf Oberstleutnant a. D. Rufin Mellentin. Leider konnte es nur Oberstleutnant a. D. Rufin Mellentin möglich machen, persönlich bei der Bundeskonferenz zu erscheinen und die Danksagung entgegenzunehmen. Den „Neuen“ unter uns wünschte der Bundesvorsitzende viel Erfolg und Gottes Segen im Amt.

Mitgliederversammlung des Förderkreises der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (FGKS e. V.)

Die Bundeskonferenz ist immer auch die Gelegenheit, die Mitgliederversammlung des FGKS e. V. durchzuführen, da schon eine Anzahl Mitglieder, die auch Delegierte sind, vor Ort sind. Diese ist nach dem Vereinsrecht einmal im Jahr durchzuführen. Diesmal haben wir sie sogar hybrid durchgeführt – 22 Mitglieder waren im Saal anwesend und drei waren digital zugeschaltet. Neben den notwendigen Berichten und Aussprachen wurde intensiv über die Möglichkeit der verstärkten Mitgliederwerbung und über die Möglichkeit der Werbung von Spenden gesprochen. Auf diese Weise soll das eigene finanzielle Standbein der GKS gestärkt und damit die Arbeit der GKS unterstützt werden.

Diese Unterstützung ist wichtig für die GKS. Sie kommt direkt bei den Mitgliedern an. Denn:

- Die FGKS beschafft die technische Ausstattung, welche die Funktionsträger auf allen Ebenen für ihre Arbeit nutzen und dringend brauchen.
- Außerdem zahlt die FGKS den Zoom-Account und legt damit die Basis für die Online-Abende und die digitale oder hybride Durchführung von Konferenzen und allen anderen Arten von Veranstaltungen.
- Seit diesem Jahr finanziert die FGKS die gesamten Kinderbetreuung, die während der Themenwochenenden oder anderer thematischer Veranstaltungen der GKS angeboten werden.

Die Mitgliedschaft im FGKS wirkt sich also unmittelbar und konkret auf die Angebote der GKS aus und hat damit für sämtliche Mitglieder positive Wirkungen.

Haben Sie Lust bekommen, dabei zu sein? Bei Fragen bitte einfach anrufen. Entweder beim Kreisvorsitzenden, beim Schatzmeister des FGKS oder in der Bundesgeschäftsstelle.

Aufgabe: Förderung der Ziele und Aufgaben der GKS durch die finanzielle Unterstützung von Maßnahmen der GKS, die Beschaffung von Material für die GKS und das Einwerben von Spenden, um über die Mitgliedsbeiträge hinaus finanzielle Mittel zur Erfüllung der Aufgaben zur Verfügung zu haben.

Mitgliedschaft: Mitglied kann jeder Mensch werden, der die Arbeit der GKS durch sein Dabeisein und seinen Mitgliedsbeitrag unterstützen möchte. Ausdrücklich sind auch aktive Soldatinnen und Soldaten, die Mitglieder der GKS sind, eingeladen, sich durch eine Mitgliedschaft im FGKS für die GKS zu engagieren.

Mitgliedsbeitrag:

- 30 EUR für Einzelpersonen pro Jahr
- 50 EUR für Familien pro Jahr

Spenden:
Der FGKS ist gemeinnützig und kann Spendenquittungen für das Finanzamt ausstellen.

Hier geht es zum Mitgliedsantrag. Sie finden ihn unter Anhänge am Ende der Seite.

Oberst Helmut Korn Akademie – eine Tradition wird 2025 fortgesetzt

Die Oberst Helmut Korn Akademie ist ein bundesweites Bildungsangebot der GKS, mit dem sie sich – unabhängig von einer GKS-Mitgliedschaft – an Offiziere und Unteroffiziere wendet, die Interesse und Lust haben, sich intensiv unter verschiedenen Blickwinkeln mit einem Thema aus dem Bereich Sicherheitspolitik, Friedensethik oder Innere Führung auseinanderzusetzen. Seit 1987 führt die GKS diese Akademie alle zwei Jahre durch. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Akademie in den letzten Jahren nicht durchgeführt werden bzw. fand ersatzweise als digitale Akademie an drei Abenden statt. 2025 wird die Akademie wieder durchstarten. Das Akademieteam unter der neuen Leitung von Oberst a. D. Rüdiger Attermeyer ist dabei, die Akademie vom Zeitansatz her den erhöhten dienstlichen Anforderungen anzupassen und einen neuen Tagungsort als Heimat der Akademie zu finden. Auch über das Thema und über mögliche Referenten wird schon nachgedacht. Wir freuen uns, im Laufe des kommenden Jahres weitere Neuigkeiten berichten zu können!



GKS-Online-Abende – ein erfolgreiches Format wird weitergeführt

In der Corona-Pandemie wurden aus der Not heraus die digitalen GKS-Seminare geboren, um überhaupt miteinander inhaltlich arbeiten und sich austauschen zu können. Viele Menschen, auch weit über den Verband hinaus, haben diese Angebote angenommen. In der dunkleren Jahreszeit wird dieses Format als GKS-Online-Abend fortgeführt. Im 4. Quartal 2023 konnten wir bereits Michael Müller (MdB), den Vorsitzenden der Enquete-Kommission zur Aufarbeitung des Afghanistan-Einsatzes, den Vizepräsidenten des ZdK, Wolfgang Klose, und die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Dr. Eva Högl, als Referenten begrüßen. Wer mehr zu den Inhalten der Abende erfahren möchte, der sei auf die entsprechenden Artikel in diesem AUFTRAG verwiesen. Im kommenden Jahr wird es weitergehen. Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, lohnt ein Blick auf unsere Homepage.



Insektenvielfalt auf dem Mittelstreifen

Die Humboldt-Universität und das Museum für Naturkunde Berlin haben in einer Studie drei Berliner Straßenabschnitte untersucht und insgesamt rund 400 Insektenarten gefunden. Darunter sind auch Arten, die als gefährdet und sogar als bereits ausgestorben gelten. Unten ihnen ist die Heuschrecken-Sandwespe.

Untersuchung in Berlin zeigen, dass Straßen-Mittelstreifen voll sind von Insekten.



© Shutterstock

Leuchtturm der Hoffnung

Dass es auf den Mittelstreifen der Stadt eine solche Artenvielfalt gibt, hatten die Forschenden nicht erwartet. Denn die Lebensbedingungen sind von Schadstoffen, Streusalz und Trockenheit begleitet. Allerdings sind die Insekten auf den Mittelstreifen vor Haustieren und Menschen weitestgehend geschützt. Aufgrund dieser Ergebnisse wollen die Berliner Stadtbezirke künftig nur noch einmal pro Jahr mähen, damit die Vielfalt der Insekten auf den Straßengrünstreifen erhalten bleibt.

„Es ist unsere Pflicht, Lehren aus den Erfahrungen in Afghanistan zu ziehen“

Ein Beitrag von Michael Müller

Der Wald der Erinnerungen auf dem Gelände des Einsatzführungskommandos nahe Potsdam ist vom Reichstagsgebäude eine knappe Autostunde entfernt. An den dort errichteten Stelen und Ehrenhainen, die den Toten der Bundeswehr gewidmet sind, tauchen häufig Orte in Afghanistan auf. Es ist damit nicht nur ein Ort des Gedenkens und der persönlichen Trauer der Angehörigen, sondern auch eine Mahnung für die Konsequenzen, die es haben kann, wenn der Bundestag Soldatinnen und Soldaten ins Ausland schickt.

Insgesamt waren 93.000 Angehörige der Bundeswehr, die in 76 Kontingenten dienten, auf Beschluss des deutschen Parlaments in Afghanistan. Der 20-jährige Einsatz war nicht nur der teuerste, sondern mit 59 gefallenen deutschen Soldaten auch der verlustreichste Einsatz in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Die letzten Soldatinnen und Soldaten verließen am 26. August 2021 den Flughafen in Kabul im Zuge der Evakuierungsoperation des Auswärtigen Amtes. Die schrecklichen Bilder der vielen Tausend Afghaninnen und Afghanen, die am Flughafen versuchten, aus dem Land zu fliehen, markierten den vorläufigen Schlusspunkt des deutschen und internationalen Engagements in Afghanistan.

Nach einem so langen und umfassenden

militärischen, zivilen und entwicklungspolitischen Wirken können wir damit nicht zufrieden sein und Afghanistan einfach abhaken. Afghanistan steckt nach der Machtübernahme der Taliban in einer tiefen humanitären Krise. Viele Veränderungen, die durch die internationale Präsenz gerade im Bereich der Bürgerrechte angestoßen wurden, haben keinen Bestand. Um aufzuarbeiten, vor allem aber auch Lehren für die Zukunft zu ziehen, hat der Bundestag die Enquete-Kommission „Lehren aus Afghanistan für das künftige vernetzte Engagement Deutschlands“ im Parlament eingerichtet.

Enquete-Kommission des Parlaments

Die 31. Enquete-Kommission, die im Deutschen Bundestag einberufen wurde, ist die erste überhaupt, die sich mit der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik beschäftigt. Vor dem Hintergrund des russischen Angriffs auf die Ukraine und zahlreicher weiterer globaler Krisen und Herausforderungen ist sie eine einmalige Chance, ausgehend vom Afghanistan-Einsatz, vergangene Fehler zu identifizieren und Anforderungen an zukünftige Einsätze zu formulieren.

Das Gremium besteht zusätzlich zu den zwölf Abgeordneten aus zwölf gleichberechtigten

© Bundeswehr/Torsten Kraatz



„Der Einsatz
war nicht nur der
teuerste, sondern
mit 59 gefallenen
deutschen
Soldaten auch der
verlustreichste Einsatz
in der Geschichte
der Bundesrepublik
Deutschland.“

Die letzten Soldaten steigen in das Transportflugzeug C17 der US-Streitkräfte in Mazar-e Sharif/Afghanistan während der Rückverlegung und dem Ende der Mission am 29.06.2021.

Sachverständigen. Durch die Mitarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie ehemaliger Soldaten verfügt die Kommission über umfassende persönliche Erfahrungen aus Afghanistan, aber auch über eine breite Expertise im Hinblick auf Außen- und Sicherheitspolitik im Allgemeinen. Darüber hinaus haben wir bisher zu elf öffentlichen Anhörungen über 30 externe Sachverständige eingeladen, die zu bestimmten Fragen oder besonders relevanten Zeiträumen Erfahrungen und Einschätzungen geteilt haben.

Die Kommission hat sich die Arbeit in zwei Phasen aufgeteilt. Die erste, die sich rückblickend mit dem knapp zwei Jahrzehnte andauernden Engagement beschäftigt, werden wir Anfang 2024 mit der Präsentation eines Zwischenberichts und einer Debatte im Plenum des Bundestages abschließen. >>

Auch wenn zum jetzigen Zeitpunkt noch keine finalen Ergebnisse vorliegen, wurden einige Probleme und Fehler so häufig beschrieben, dass sie mit Sicherheit im Zwischenbericht auftauchen werden.

Das Ziel, Afghanistan innerhalb von zwei Jahrzehnten nach westlichem Vorbild zu reformieren, war nicht erfolgreich. Wohl auch, weil kulturelle, geografische, historische und politische Voraussetzungen nicht ausreichend Berücksichtigung gefunden haben. Es ist uns nicht gelungen, stabile und von der Bevölkerung akzeptierte staatliche Institutionen aufzubauen und nachhaltig in die breite Fläche des Landes, über Kabul und die Provinzhauptstädte hinaus, zu wirken.

Fehlersuche in Deutschland

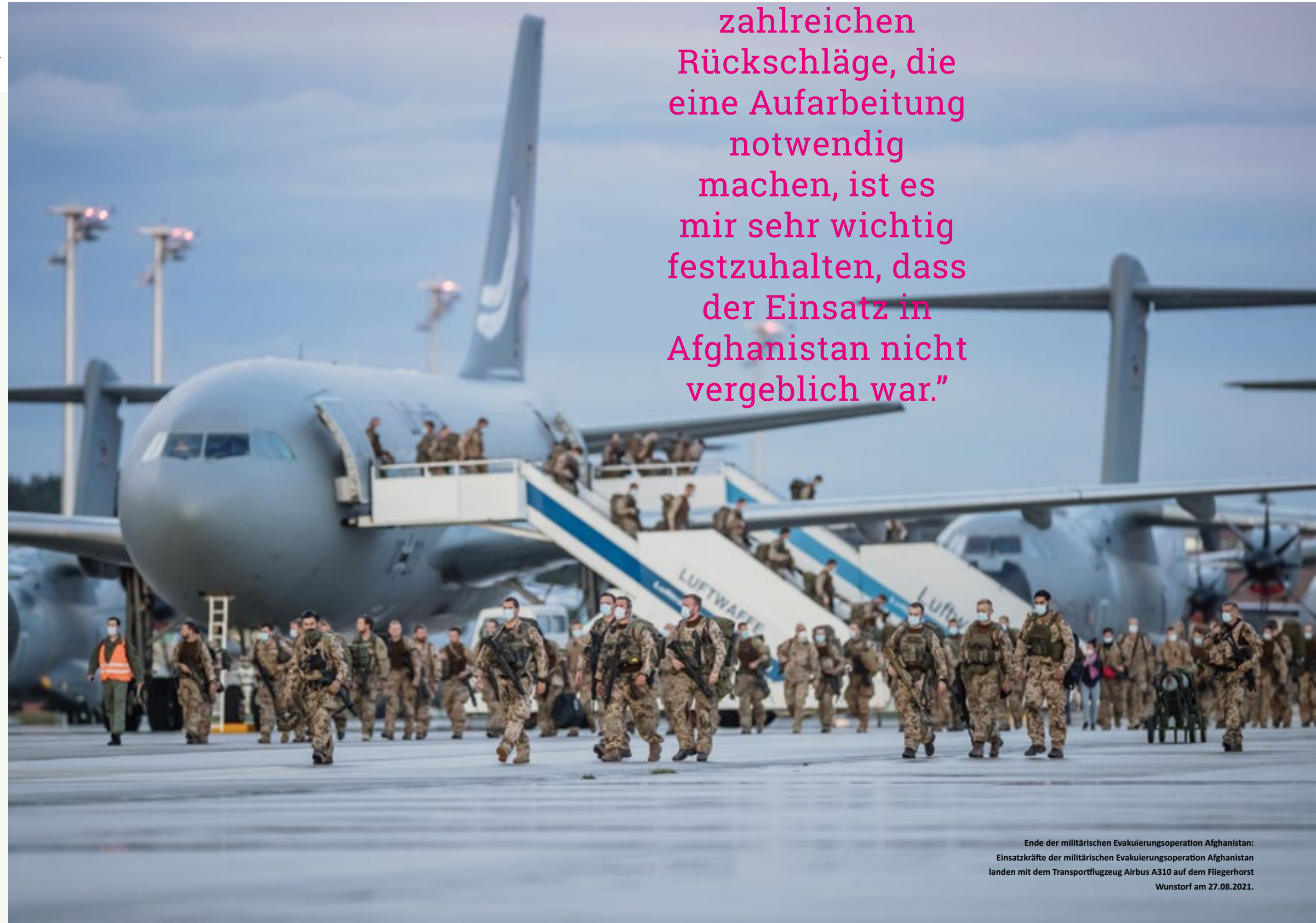
Die Fehlersuche der Enquete-Kommission beschränkt sich aber nicht nur auf die Arbeit vor Ort in Afghanistan, sondern beginnt in Deutschland. Die multilaterale Kooperation, aber auch die Abstimmung zwischen den Ressorts und die Rolle des Parlaments sind Gegenstände der Untersuchungen. Denn gerade auf der politisch-strategischen Ebene ist eine Fehlerkultur notwendig, die Rückschritte und Fehleinschätzungen erlaubt, damit diese im Verlauf eines Einsatzes korrigiert werden können. Dazu gehört es, eigene Ziele, Interessen und vor allem Auftrag und Fähigkeiten klar zu definieren, aber auch fortlaufend zu überprüfen.

Trotz der zahlreichen Rückschläge, die eine Aufarbeitung notwendig machen, ist es mir sehr wichtig festzuhalten, dass der Einsatz in Afghanistan nicht vergeblich war. Ein nicht unerheblicher Teil einer Generation von jungen Afghanen und vor allem Afghaninnen hatte die Möglichkeit, eine Alternative zu den Taliban kennenzulernen. Diese Erfahrungen sind nicht verloren. Der Einsatz von deutschen Soldatinnen und Soldaten sowie Entwicklungshelfern hat unbestrittene Fortschritte in vielen Bereichen ermöglicht: in der Gesundheitsversorgung, bei Frauenrechten, dem Zugang zu Bildung und der Verbesserung von Infrastruktur und Trinkwasserversorgung.

Aktuelle Lage in Afghanistan

Wir sollten diese Erfolge als Ausgangspunkt nutzen, um die afghanische Bevölkerung auch nach dem Rückzug und der Übernahme durch die Taliban nicht im Stich zu lassen. Die aktuelle Lage ist katastrophal >>

© Bundeswehr/Jana Neumann



„Trotz der zahlreichen Rückschläge, die eine Aufarbeitung notwendig machen, ist es mir sehr wichtig festzuhalten, dass der Einsatz in Afghanistan nicht vergeblich war.“

Ende der militärischen Evakuierungsoperation Afghanistan:
Einsatzkräfte der militärischen Evakuierungsoperation Afghanistan
landen mit dem Transportflugzeug Airbus A310 auf dem Fliegerhorst
Wunstorf am 27.08.2021.

– nach Zahlen der Vereinten Nationen sind 28 der 40 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner auf humanitäre Hilfe angewiesen, Millionen Menschen stehen am Rande einer Hungersnot.

Auch deswegen wird die Enquete-Kommission direkt an die Phase der Aufarbeitung bis zur Veröffentlichung des Gesamtberichts Anfang 2025 in der zweiten Phase Schlüsse für das laufende und künftige internationale militärische und zivile Engagement Deutschlands ziehen. Auf dieser Basis sollen Ansätze zur Optimierung des vernetzten Ansatzes als Grundprinzip deutscher Außenpolitik entwickelt werden. Der Anspruch der Enquete-Kommission ist es, zur aktuellen Debatte über die zukünftige deutsche Außen- und Sicherheitspolitik beizutragen.

Die Arbeit versuchen wir so transparent und selbstkritisch wie möglich zu gestalten – das sind wir all den Menschen, die in Afghanistan aktiv waren, besonders den verletzten und getöteten Bundeswehrsoldaten, schuldig. Sie waren es, die unter Einsatz ihres Lebens gegen den internationalen Terrorismus gekämpft und sich für ein besseres Afghanistan eingesetzt haben.

Fehler, die gemacht, falsche Ziele, die gesetzt wurden, und unzureichende Evaluierung dürfen sich nicht wiederholen. Das gilt für aktuelle Einsätze, aber auch ganz grundsätzlich für unsere außen- und sicherheitspolitischen Verpflichtungen, die vermutlich eher mehr als weniger werden. Der

vernetzte Ansatz bleibt die richtige Antwort auf die multiplen Krisen unserer Zeit. Nur wenn die verschiedenen Akteure mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten ineinandergreifen und durch die Politik koordiniert und unterstützt werden, wird es uns gelingen, Klimawandel, globalem Hunger, Fluchtbewegungen und nicht zuletzt den zahlreichen Konflikten angemessen zu begegnen. ■

WAS IST EINE ENQUETE-KOMMISSION?

Der Bundestag hat im Sommer 2022 eine Enquete-Kommission eingesetzt, die Lehren aus dem deutschen Engagement in Afghanistan für die künftige Außen- und Sicherheitspolitik ziehen soll. Das Gremium aus zwölf Abgeordneten und zwölf Sachverständigen wird den gesamten Zeitraum des deutschen Engagements in Afghanistan von 2001 bis 2021 untersuchen. Auf dieser Basis sollen Ansätze zur Optimierung des vernetzten Ansatzes als Grundprinzip deutscher Außenpolitik entwickelt werden. Spätestens bis zum Ende dieser Wahlperiode wird sie dem Parlament ihre Handlungsempfehlungen für das künftige Engagement Deutschlands in internationalen Krisenregionen vorlegen.



Michael Müller ist Mitglied der SPD und direkt gewählter Bundestagsabgeordneter. Er ist Vorsitzender der Enquete-Kommission „Lehren aus Afghanistan für das künftige vernetzte Engagement Deutschlands“ und Mitglied im Auswärtigen Ausschuss, wo er Ostasien sowie den Nahen und Mittleren Osten betreut. Weiterhin ist er der Sprecher der SPD-Fraktion für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und Vorsitzender der Deutsch-Japanischen Parlamentariergruppe. Michael Müller war von 2014 bis 2021 Regierender Bürgermeister von Berlin.

© Bundeswehr/Sebastian Wilke



„Als Vorsitzender der Kommission geht es mir auch um den Blick in die Zukunft und die Implikationen für laufende und zukünftige Einsätze der Bundeswehr im Ausland.“

Würdigung des 20-jährigen Afghanistaneinsatzes: großer Zapfenstreich vor dem Reichstagsgebäude in Berlin am 13.10.2021.

„UNSERE KATHOLISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND HAT EINE ZUKUNFT“

Ein Beitrag von Wolfgang Klose
Fotos: Synodaler Weg / Maximilian von Lachner

Dieser Artikel erscheint einige Monate nach dem Abschluss des Synodalen Weges, wenige Wochen nach der Welsynode in Rom und einige Tage vor dem ersten Treffen des Synodalen Ausschusses, der sich in Essen trifft. Ich möchte etwas über die Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland schreiben. Ich stelle klar, dass unsere katholische Kirche in Deutschland eine Zukunft hat. Mit der Mission von Jesus Christus haben wir uns auf den Weg gemacht. Von seinem Heil und Segen allen Menschen zu erzählen und möglichst viele davon zu begeistern. Das ist unser Glaube, dazu stehe ich und damit auch zu einer positiven Prognose.

Wir brauchen Veränderungen der Machtverhältnisse, eine Neuordnung der Sexualmoral, die angemessene Einbindung in Verantwortung von Frauen in Diensten und Gemeinden sowie die gemeinsame Erneuerung im Glauben. Der nach 2010 von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) initiierte „Gesprächsprozess“ war leider ohne Konsequenzen und ohne wirklichen Willen zur Veränderung seitens der Bischöfe. Nach heutiger Erkenntnis muss ich für mich (und ich habe an allen Sitzungen dieses mehrjährigen Prozesses teilgenommen) resümieren, dass es eher der Versuch von Verschleierung und Ruhigstellung war. >>

Wolfgang Klose ist Vize-Präsident des Zentralkomitee der deutschen Katholiken sowie im Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin.

„Aber unsere Kirche macht es mir nicht immer leicht.“

Obwohl ich mich schon seit über vier Jahrzehnten in unterschiedlichen Aktivitäten, Gremien und Funktionen engagiere, kommen mir in den letzten Monaten immer wieder Zweifel und ich beginne einiges sehr kritisch zu hinterfragen.

Das Jahr 2020 war für uns alle als Christ_innen in Deutschland eine Zäsur. Ganz besonders auch für mich als Berliner. Die Offenlegung des vielfachen Missbrauchs am Canisius-Kolleg Berlin und die sich daran anschließende Gewissheit von systemischem Missbrauch in der katholischen Kirche hat mich erschüttert und sprachlos gemacht. Dann ärgerlich und wütend, bis zur Erkenntnis:

SO KANN UNSERE KIRCHE KEINE ZUKUNFT HABEN.



© Zdk/Peter Bongard

„Erst die MHG–Studie führte endlich zu einem Wandel.“

Die deutschen Bischöfe erkannten, dass es so nicht weitergehen kann, weitergehen darf – und sie erkannten: Allein schaffen sie es nicht. Nach langem Ringen hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) der Bitte der DBK nach einem gemeinsam verantworteten, „auf Augenhöhe“ ausgerichteten Synodalen Weg zugestimmt. Diesen sind wir dann über drei Jahre gemeinsam gegangen. Coronabedingt länger als die vereinbarten zwei Jahre.

Wir haben in dieser Zeit diskutiert, gerungen, gestritten, geweint, gelacht, Gottesdienste gefeiert und uns in vier sogenannten Synodalforen mit den wesentlichen Erkenntnissen der MHG-Studie auseinandergesetzt. Inzwischen wissen wir schmerzlich, dass es kein regionales oder deutsches Phänomen ist, sondern es betrifft die gesamte römisch-katholische Weltkirche. Dieser Synodale Weg war ein richtiger Weg, aber auch ein sehr steiniger Weg. Es gab Verletzungen und Enttäuschungen und wir haben lange miteinander ausgehalten, um praktische Vorschläge und Veränderungen anzustoßen.

Nicht jede_r konnte und wollte zustimmen, aber wir sind zusammengeblieben. Auch dies ist für mich ein positives Ergebnis des Synodalen Weges. Und wir wollen ihn fortsetzen. Wir wollen gemeinsam weiterberaten in einem Synodalen Ausschuss mit dem Ziel, zu einem Synodalen Rat in Deutschland zusammenzukommen. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, in einem weiteren dreijährigen Verfahren diesen Rat vorzubereiten. Die Ergebnisse des Synodalen Weges bestärken uns dabei. Wie nachher dieser Rat wirklich heißt, ist für mich zweitrangig. Wichtig ist, dass wir generell zu eingelebten Synodalität kommen. Nicht nur auf Bundesebene, sondern auch in unseren Gemeinden und Pfarreien sowie

auf der Bistumsebene. Synodalität wird ja auch vom Papst für die Weltkirche eingefordert. Der Oktober und die vier Wochen Beratungen liegen gerade hinter uns. Ich war anfangs sehr kritisch und zurückhaltend, ob und zu welchen Erkenntnissen die Versammlung der Weltsynode kommt. Aber ich bin nicht ganz unzufrieden.

Es fing schon an bei der Besetzung der Weltsynode. Nicht nur Bischöfe und Kardinäle (wie sonst üblich) waren Mitglieder der Synodalversammlung, sondern auch ausgewählte geweihte und nicht geweihte Männer und Frauen saßen alle zusammen an einem Tisch – und machten es letztlich ähnlich wie wir bei unserem Synodalen Weg. Zuhören – das Gehörte wirken lassen

und reflektieren. Dann überlegen: Was bedeutet das für mich und was bedeutet das für die Kirche? Ich finde, das ist schon ein mutmachendes Zeichen. Es gibt und es sollten auch noch keine Ergebnisse geben, aber dass, was bisher überlegt wurde und welche Konsequenzen daraus folgen könnten, war doch oftmals sehr erhellend.

Unsere Kirche in Deutschland steht seit Jahren im Fokus, in den letzten Jahren allerdings stellen wir auch fest, dass gerade deshalb sie auch vielerorts an Bedeutung verloren hat. Die Berufung von Frauen und Männern zu geweihten Ämtern, zu einem zölibatären Leben hat dramatisch abgenommen. Aber auch die ungeweihten Berufsfelder wie Gemeindereferent_innen und Pastoralreferent_innen beklagen einen deutlichen Nachwuchsmangel. Der Gottesdienstbesuch hat nachgelassen. Die in Zeiten von Corona und Abstandsregel gelebte Praxis, weniger in die Kirche zu gehen, hat sich verstetigt. Ehrenamtliche im Sakramentenunterricht, in der Arbeit mit Jungen und Alten in unseren Gemeinden werden auch immer weniger. Die Diskussion um die Kirchensteuer und die Abschaffung der jahrhundertealten Staatsleistungen führt ebenfalls zu einem negativen

**„WAS IST
NÖTIG, UM
KÜNFTIG SOL-
CHEN MISS-
BRAUCH ZU
VERHINDERN?“**

**„ZUHÖREN
– DAS GE-
HÖRTE WIR-
KEN LASSEN
UND REFLEK-
TIEREN.“**

Kirchenbild. Wir haben verstärkt mit Menschen zu tun, die „der Kirche den Rücken kehren“ und aus der Kirche austreten. Für mich sind das aber weiterhin Katholiken_innen, denn sie haben nur ihren Austritt aus der „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ erklärt. Es lohnt meiner Meinung nach, mit ihnen das Gespräch zu suchen. Oft sind es Vorgänge in unserer Kirche oder die Handlungen einzelner Menschen (überwiegend Männer), die sie zu ihrem Austritt bewegen. Weniger oft ist es ein echter Glaubensverlust oder eine Abkehr davon; viele sehen wir auch weiterhin in unseren Gottesdiensten und karitativen Engagement.

Es liegt an jedem Einzelnen von uns, dem negativen Kirchenbild entgegenzutreten. Ich gewinne Kraft in Gottesdiensten und an dem vielfältigen Schatz unterschiedlicher Gebetsformen. Mich trägt bis heute meine Glaubenserfahrung aus Kinder- und Jugendzeiten. Ich bin von Gott geliebt, egal was ich tue – vor aller Leistung und trotz aller Schuld. Natürlich ist es aufgrund der vorgenannten Aspekte nicht immer leicht, auch öffentlich zu seinem Glauben und zu meiner eigenen Berufung zu stehen. Aber ich lasse mir durch die Handlungen der Amtskirche und seiner Verantwortungsträger nicht Bange machen.

„Ich halte dagegen
mit meiner
Glaubenskraft und
meiner Lust zu
Veränderungen.“

Auch wenn es oft Momente der Verzweiflung und der Resignation gibt. Gott begegnet mir in so vielen Menschen, in meine_r Nächsten. Diese Person anzunehmen kann ich aus der Kraft meines Glaubens. Wir müssen die Hoffnungsbotschaft Jesu Christi weitertragen. Ich will mitgestalten und unsere Kirche zukunftsfähig machen. Ich will nicht die Institution erhalten, sondern die Botschaft Jesu Christi weitergeben. Sie hoffentlich auch! Gemeinsam hat Kirche in Deutschland Zukunft! ■

ICH WILL MIT-



**„ICH WILL NICHT
DIE INSTITUTION ER-
HALTEN, SONDERN
DIE BOTSCHAFT JESU
CHRISTI WEITER-
GEBEN.“**



© Bundeswehr/ Andre Klimke

Titelthema

Teil 3

**„Auf diese Zukunft
muss die Bundeswehr
bestens vorbereitet
sein.“**

Ein soldatischer Blick in die Zukunft der
Bundeswehr aus Sicht der Wehrbeauftrag-
ten des Deutschen Bundestages Eva Högl >>

Zeitenwende: „Wir machen Schluss mit
der Vernachlässigung der Bundeswehr“,
Bundeskanzler Olaf Scholz

In den vergangenen Jahren war die Bundeswehr so gefordert wie nie. Erst die Corona-Pandemie mit der Amtshilfe in einem beispiellosen Umfang und den erheblichen Einschränkungen von Ausbildung, Übung und Einsatz durch die Hygiene-Maßnahmen. Dass die Truppe trotz dieser zweifachen Belastung die Einsatzbereitschaft aufrechterhalten konnte, war eine herausragende Leistung.

Dann das Ende des Afghanistan-Einsatzes mit einer sehr herausfordernden und dramatischen Evakuierungsoperation. Die Truppe hatte hierbei eine beeindruckende Kaltstartfähigkeit und Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Eva Högl, hält eine Erhöhung des laufenden Haushalts für die Bundeswehr für erforderlich. Das Sondervermögen von 100 Milliarden Euro reicht nicht aus.



© Deutscher Bundestag/Inga Haar

Und nun aktuell der Krieg in der Ukraine. Infolgedessen wurde die NATO-Ostflanke binnen kürzester Zeit massiv verstärkt. Zudem unterstützt die Truppe die Ukraine durch die Abgabe von Material und die Ausbildung ukrainischer Soldatinnen und Soldaten. All das verlangt viel von unseren Soldatinnen und Soldaten – auch mental. Die Begegnungen und Gespräche mit Ukrainerinnen und Ukrainern führen ihnen sehr eindrücklich vor Augen, was auch ihr Dienst im Ernstfall bedeuten kann.

Wenn wir die vergangenen Jahre Revue passieren lassen und auf die Gegenwart schauen, ist festzustellen: Das war und ist für die Bundeswehr keineswegs Dienst nach Vorschrift, vielerorts herrscht(e) Sonder- statt Grundbetrieb. Doch wenn wir in die Zukunft blicken, müssen wir uns klar machen:

„Diese Belastung ist keine temporäre Ausnahme, sie ist die neue Regel.“

Wir leben in von Krisen, Konflikten und Kriegen gezeichneten Zeiten, in denen es für unsere Soldatinnen und Soldaten jederzeit sehr schnell sehr ernst werden kann. Diese neue Realität wird unsere Bundeswehr auch weiterhin und möglicherweise gar noch mehr als bisher fordern.

Darauf deutet alles hin, was derzeit unter Zeitenwende und der Refokussierung auf Landes- und Bündnisverteidigung diskutiert, geplant und umgesetzt wird. Am deutlichsten wird dies mit der Aufstellung einer Brigade in Litauen und den 35.000 Soldatinnen und Soldaten, die für die Nato künftig in sehr hoher >>

© Bundeswehr/Jana Neumann



„Wenn wir die vergangenen Jahre Revue passieren lassen und auf die Gegenwart schauen, ist festzustellen: Das war und ist für die Bundeswehr keineswegs Dienst nach Vorschrift.“



© Bundeswehr / Marco Dorow

Bereitschaft gemeldet werden. Das ist in dieser Dimension Neuland und markiert eine Zäsur in der Geschichte der Bundeswehr. Diese Aufgaben werden die Truppe so nachhaltig verändern und prägen, wie es die vergangenen 30 Jahre der Auslandseinsätze getan haben.

Um diese sehr fordernden Aufträge gegenwärtig und zukünftig erfüllen und die damit einhergehenden Belastungen tragen zu können, muss die Bundeswehr bestmöglich – und das heißt vor allem deutlich besser als bisher – aufgestellt werden. Das betrifft Material, Personal und Infrastruktur.

Mit dem Sondervermögen werden die größten Lücken bei Ausstattung und Ausrüstung gestopft.

„Um die Zukunftsfähigkeit der Truppe jedoch nachhaltig und langfristig zu erhöhen, wird es mehr als diese einmalige Finanzspritze brauchen.“

Notwendig ist ein auskömmlicher Verteidigungshaushalt, der dem zugesagten 2-Prozent-Ziel der Nato gerecht wird. Das wird angesichts der allgemeinen Haushaltslage und enger finanzieller Spielräume eine echte Herausforderung.

Wenn es um Zukunftsfähigkeit geht, verengt sich der Blick allzu oft auf Sondervermögen und Material. Dabei ist auch eine personell gut aufgestellte Bundeswehr entscheidend. Denn die Bundeswehr besteht in erster Linie aus Frauen und Männern. All die neuen Panzer, Flugzeuge

und Schiffe bringen nichts, wenn wir nicht genügend hoch motivierte und bestens ausgebildete Menschen haben, die sie bedienen. Das Ziel, die Personalstärke bis 2031 auf 203.000 Soldatinnen und Soldaten zu erhöhen, liegt in weiter Ferne. Daher braucht es innovative Ansätze und Maßnahmen, um neues Personal zu gewinnen und bestehendes Personal zu binden, zu fördern und zu entwickeln. Eine Taskforce Personal ist eingerichtet worden, die hoffentlich gute Impulse geben wird.

Außer von Material und Personal hängt die Zukunftsfähigkeit der Bundeswehr von einer modernen Infrastruktur ab. Hierbei geht es nicht um Luxus, sondern um Selbstverständlichkeiten: ausreichend Unterkünfte, Stuben ohne Schimmel, funktionierende Toiletten, genügend Lagerhallen und Spinde. Der aktuelle Infrastrukturbedarf liegt bei 50 Milliarden Euro, ein halbes Sondervermögen. Mit dem bisherigen Bautempo würde es 50 Jahre, also ein halbes Jahrhundert, dauern, bis allein nur die jetzige Infrastruktur komplett modernisiert wäre. Das Deutschland-Tempo, mit dem das LNG-Terminal in Wilhelmshaven gebaut wurde, wäre auch für die Bundeswehr wünschenswert.

Alle politisch und militärisch Verantwortlichen müssen sich dieser Dimensionen und Herausforderungen bewusst sein und alle Hebel in Bewegung setzen. Denn Zeitenwende kann und darf nicht nur bedeuten, dass die Bundeswehr immer mehr und immer anspruchsvollere Aufgaben und Aufträge erhält – ohne die dafür notwendige Ausrüstung und Ausstattung zu erhalten. In Zukunft wird auf die Bundeswehr sehr viel zukommen. In Zukunft müssen wir uns auf sie mehr denn je verlassen. Sie garantiert unseren Frieden, unsere Freiheit und unsere Sicherheit. Auf diese Zukunft muss sie bestens vorbereitet sein und vorbereitet werden. ■

IMPULS ZUM JAHRESWECHSEL

DIE GESCHICHTE VOM SCHWARZEN PUNKT

Netzfund

Lassen Sie mich Ihnen von einer faszinierenden Geschichte erzählen, die uns lehrt, wie oft wir in unseren Gedanken gefangen sind und wie wichtig es ist, mehr Offenheit zu entwickeln.

Es war einmal ein Professor, der seine Klasse mit einem ungewöhnlichen Test überraschte. Die Aufgabe war simpel: Die Schülerinnen und Schüler sollten beschreiben, was sie auf einem weißen Blatt Papier sehen. Doch als sie das Blatt umdrehten, offenbarte sich ihnen ein kleiner schwarzer Punkt in der Mitte des Papiers.

Am Ende der Stunde sammelte der Professor die Antworten ein und begann, sie laut vorzulesen. Zu seiner Überraschung hatten alle Schülerinnen und Schüler – ohne Ausnahme – über den schwarzen Punkt geschrieben. Sie beschrieben seine Größe, Farbe und sogar seinen Durchmesser. Doch keiner von ihnen hatte auch nur ein Wort über den weißen Raum auf dem Papier verloren.

Der Professor lächelte sanft und begann seine Erklärung: „Meine lieben Schülerinnen und Schüler, ihr habt soeben eine wichtige Lektion gelernt. Ihr habt euch alle auf den schwarzen Punkt konzentriert und dabei den Rest des weißen Papiers ignoriert. Genau das passiert auch in unserem Leben. Wir erhalten ein weißes Blatt Papier – unser Leben –, um es zu nutzen und zu genießen, doch allzu oft konzentrieren wir uns nur auf die dunklen Flecken.“

Er fuhr fort: „Wir neigen dazu, unsere Aufmerksamkeit auf Krankheiten, Geldsorgen und Beziehungsprobleme zu richten. Dabei sind

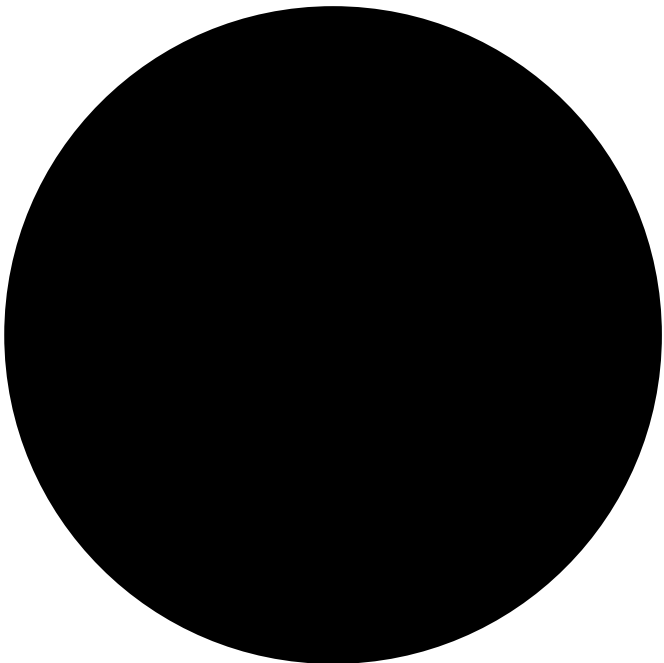
diese dunklen Flecken meist gar nicht so groß im Vergleich zu dem, was wir in unserem Leben sonst noch haben. Und doch trüben sie unsere gesamte Stimmung und nehmen uns die Freude an den glücklichen Momenten.“

Der Professor gab seinen Schülern einen wertvollen Rat mit auf den Weg: „Nehmt die schwarzen Punkte wahr, denn sie sind Teil unseres Lebens. Doch richtet eure Aufmerksamkeit auch auf das weiße Papier und damit auf die glücklichen Momente und Chancen, die euch umgeben. Lasst euch nicht von den dunklen Flecken einnehmen, sondern erkennt die Fülle und Schönheit des Lebens.“

Ob sich diese Geschichte wirklich so zugetragen hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Doch viel wichtiger ist die Botschaft, die sie uns vermittelt. Sie erinnert uns daran, dass wir oft dazu neigen, uns auf das Negative zu fokussieren und dabei die positiven Aspekte unseres Lebens zu übersehen.

Lassen Sie uns diese Geschichte als Erinnerung nutzen, um unsere Perspektive zu erweitern und mehr Offenheit für die Schönheit und Chancen in unserem Leben zu entwickeln. Denn nur wenn wir unseren Blick auf das gesamte Bild richten – sowohl auf die schwarzen Punkte als auch auf das weiße Papier –, können wir wahre Erfüllung finden.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine offene und positive Sichtweise auf das Leben und hoffen, dass Sie die glücklichen Momente und Chancen in vollen Zügen genießen können. ■



„Nehmt die schwarzen Punkte wahr, denn sie sind Teil unseres Lebens. Doch richtet eure Aufmerksamkeit auch auf das weiße Papier und damit auf die glücklichen Momente und Chancen, die euch umgeben.“

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.

Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskindern einst stolz den Namen Mensch tragen.*

UN- SERE WELT STEHT KOPF

© Shutterstock

Nach den israelischen Luftangriffen auf die Stadt Rafah im südlichen Gaza-Streifen vom 10. Oktober 2023 steigt das Rauchen.

*Auszug aus dem Gebet der Vereinten Nationen. QR-Code scannen und Gebet vollständig lesen.

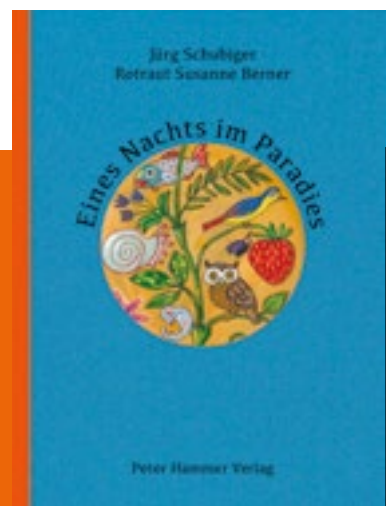


WEIHNACHTSGESCHENKIDEEN

„Bücher sind Begleiter durch das Leben.“

Was ist eigentlich das Wesentliche an der paradiesischen Fülle?

Die kleine Geschichte von Jürg Schubiger – entdeckt im Nachlass des großen Schweizer Autors – blickt in eine ferne Nacht. In eine Zeit, in der noch alles in Ordnung ist und ewig dauert. Bereits die Ausstanzung auf dem Cover des Buchs gibt den Blick mitten in das Paradies frei: Unzählige Tiere und Pflanzen sind da, um entdeckt zu werden, und natürlich die ersten Menschen – Adam und Eva. Die beiden betrachten den Sternenhimmel, philosophieren über die Ewigkeit und Evas Überdruß. Darüber geraten sie in heftigen Streit. Doch der fördert etwas Gutes zutage: Adam erfindet den Kuss. Rotraut Susanne Berner setzt in ihrem zeitlosen Illustrationsstil in kräftigen Farben zahlreiche Tiere mitten ins Bild und markiert mit dem Mond und dem Granatapfelbaum den Kreislauf des Lebens. Schon im Hohelied Salomos untermalt der Granatapfel die



Schönheit der Frau und gilt als Symbol der Fruchtbarkeit. Kinder bekommen vermutlich über die satte Farbigkeit leicht Zugang und werden auf fast jeder Seite etwas rundes Rotes entdecken. Über alle Altersgruppen hinweg aber kann man sich über Paradiesvorstellungen austauschen. Die Dimension der Transzendenz Gottes wird zwar nie explizit erwähnt, prägt aber dennoch das gesamte Bilderbuch – durch die Fragen nach der Ewigkeit im

eindringlichen Text und der Darstellung der Lebensfülle im Bild. Illustratorin Rotraut Susanne Berner hat sich einmal mehr von Jürg Schubiger inspirieren lassen: Parallel zu seiner Erzählung aus dem Paradies entfalten ihre grandiosen Bilder eine leuchtende Schöpfungsgeschichte.

Peter Hammer Verlag
ISBN: 978-3-7795-0675-1
24 Seiten
18 EUR

Das Versprechen wird eingelöst – ein Vater erzählt seiner Tochter vom Islam und erfüllt damit den letzten Wunsch des Opas. Im fiktiven Dialog mit seiner zwölfjährigen Tochter setzt Navid Kermani sich mit der Frage nach Gott auseinander. Dabei geht es um die großen Themen und Ereignisse des Lebens: Geburt, Liebe, Tod, Staunen. Er verbindet Religion und Theologie mit Alltagserfahrungen und -szenen und zeigt, wie man alltäglich über Religion nachdenken kann. Die wertschätzenden Reflexionen des Vaters bringen christliche und islamische Traditionen mit der deutschen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ins Gespräch. Das Buch wirbt für die Plausibilität und Relevanz religiöser Weltanschauung, die einen eigenen Weltzugang ermöglicht, aber nicht im Gegensatz zu wissenschaftlichen Einsichten steht. In sogenannten „Extrazeilen“ gibt das Sachbuch immer wieder interessante Exkurse – etwa zu christlicher und islamischer Architektur oder über Geist und Quantenphysik. So hält man ein eindrucksvolles Werk über Religion in der modernen Gesellschaft aus aufgeklärt islamischer Sicht in Händen und erfährt, dass die wichtigste Quelle seine eigene religiöse



und moralische Erziehung sowie familiäre Vorbilder waren. Durch den Charakter des Dialoges mit seiner Tochter gelingt es ihm, auch Jugendliche in ihren kritischen Anfragen an Religion abzuholen.

Hanser Verlag
ISBN: 978-3-446-27144-9
240 Seiten
22 EUR
ab 16 Jahren

„Meine Großmutter hat mir diesen Satz immer wieder gesagt und mir ein Buch in die Hand gedrückt. Ich habe diesen Satz oft als wahr empfunden. Weihnachtszeit ist auch die Zeit der Geschenke und damit auch die Zeit der großen Frage nach dem „Was?“. Es sollte einen Wert haben, eine gewisse Dauer und es soll Freude bereiten. Wir sind überzeugt, dass ein Buch ein gutes Geschenk ist. Die hier vorgestellten Bücher wurden für den katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis vorgeschlagen. Das Buch ‚Völlig meschugge!‘ ist sogar der Preisträger des diesjährigen Wettbewerbs. Wir haben diese Bücher gelesen und sind zu dem Schluss gekommen, dass sie alle den Preis verdient haben.“

Regina Bomke

Was kann ihn stoppen, den furchtbaren und herzlosen Krieg?

Die Fantasiefiguren Danko, Fabian und Sirka leben in der zauberhaften Stadt Rondo. Auf einem Stadtplan ist alles schön zu sehen, vor allem die Attraktion der Stadt, das singende Gewächshaus, in dem die Blumen Konzerte geben. Aber dass der Friede und die Ruhe nicht ewig währen, müssen die zerbrechliche Glühbirne, der pinke Luftballonhund und der reiseleidige Papiervogel bitter erfahren. Denn der laute, zerstörerische Krieg bricht aus und das Dunkle übernimmt die Macht.

Das ukrainische Künstlerpaar arbeitet Hand in Hand und schafft mit einer Kombination aus Zeichnung, Collage und effektiv eingesetzter Typografie tief beeindruckende Bilderbuchkunst. Wie die Farben wechseln und die neue Lichtstimmung und der Krieg in großen Lettern inmitten von Panzern in die Stadt kommt, prägt sich ein. Aber die Bewohner und Bewohnerinnen geben nicht auf und trotzen dem Krieg mit Kreativität, Gesang und Licht.

Frieden schaffen wird zur gemeinschaftlichen Aufgabe, die kreativer Mittel bedarf. Nicht verschwiegen wird, dass der Krieg bleibende Wunden hinterlässt und die Gemeinschaft vor



Herausforderungen stellt. Und klar wird hier auch: Rondo und ein solcher Konflikt könnten überall sein.

Entstanden ist das Buch 2014 zur Annexion der Krim durch Russland und ist zum Beginn des Angriffskrieges auf die gesamte Ukraine in deutscher Übersetzung erschienen.

Gerstenberg
ISBN: 978-3-8369-6203-2
40 Seiten
18 EUR
für alle

Als der Krieg nach Rondo kam kam

Interview mit Romana Romanyschyn und Andrij Lessiw

Warum habt ihr euch dafür entschieden, den weniger gefährdeten Ort in den Karpaten zu verlassen und nach Lwiw zurückzukehren?

Momentan gibt es keine sicheren Orte in der Ukraine. Sogar kleine Dörfer werden angegriffen. Aber es stimmt, Großstädte wie Lwiw werden von Russland fast täglich bombardiert. Sie schicken uns „Sträuße“ aus Raketen, die töten und zerstören. Wir sind uns der Gefahr bewusst, aber in diesen Zeiten fühlen wir uns in unserer Stadt, unserem Zuhause wohler. Hier pulsiert das Leben, man läuft durch die Stadt und versteht, dass sie viele Kriege überstanden hat. Man hofft, dass sie diesen Krieg auch übersteht.

Wie können wir uns den Alltag in Lwiw vorstellen?

Man gewöhnt sich nicht an den Krieg, aber man kann versuchen, einen Platz in diesem Chaos zu fin-

den. Das probieren wir gerade – unseren Platz und unseren neuen Rhythmus in diesem Krieg zu finden. Das Erste nach dem Aufstehen und das Letzte vor dem Einschlafen ist das Checken von Nachrichten.

Wir schreiben E-Mails, stehen mit Menschen in Kontakt, beantworten Interviewanfragen und sprechen über Zoom. Jetzt versuchen wir, in unsere Arbeit zurückzufinden und uns wieder mit dem Büchermachen zu beschäftigen. Wenn wir die Sirenen hören, suchen wir Schutz und warten. Es kann ein paar Stunden andauern. Man weiß es nie. Das letzte Mal waren die Explosionen sehr nah und es kam zu Stromausfällen, aber glücklicherweise wurde niemand verletzt

und der Strom war nach wenigen Stunden wieder da. Während wir auf das Ende des Alarms warten, lesen oder zeichnen wir oder unterhalten uns mit jenen, die mit uns in den Luftschutzbunkern ausharren.



Hat sich euer Kampf in den letzten Wochen verändert?

Er hat sich in vielerlei Hinsicht verändert für das ukrainische Militär und die Zivilbevölkerung. Wir haben alle verstanden, dass dieser Krieg wie ein Marathon ist, dass er anstrengend ist und einige Zeit dauern wird.

Wir müssen Ausdauer und Durchhaltevermögen aufbringen und Kraft sammeln. Außerdem müssen wir doppelt so hart arbeiten wie zuvor, denn es gibt vieles zu erledigen. Mittlerweile ist es aber weniger chaotisch als zu Beginn, denn die Menschen verstehen ihre Verantwortlichkeiten besser. Es gibt viele neue Netzwerke in den unterschiedlichen Communities.

Welche Rolle kann Kunst in diesem Krieg spielen?

Kunst spielt in diesem Krieg eine sehr wichtige Rolle. Sie hält die Momente und die Emotionen fest, denn manchmal reichen Worte nicht aus, um sich auszu-

drücken. Außerdem „übersetzt“ Kunst all die Bedeutungen und Gefühle in Bilder, die Menschen intuitiv verstehen können, egal welche Sprache sie sprechen. Bilder sind universell, sie vermitteln ein tiefes Verständnis von Geschichte.

Welche Unterstützung wünscht ihr euch von uns?

Wir möchten uns für die Unterstützung der ukrainischen Menschen bedanken. Jede Initiative, jeder Schritt, jeder Gedanke, jedes Wort zählt. Es hilft uns, stark zu bleiben. Wir merken, dass wir nicht allein sind, dass Menschen in anderen Ländern verstehen, wie wichtig dieser Krieg ist und wie er die Welt, die wir kannten, zu zerbrechen droht. Wir bitten

euch, die Ukraine weiterhin zu unterstützen, Informationen in euren Communities zu verbreiten und Veränderungen, Entwicklungen und Tendenzen im Blick zu behalten.



Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis 2023 „Völlig meschugge?!“

Andreas Steinhöfel und Melanie Garanin erhalten den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2023 der Deutschen Bischofskonferenz für das im Carlsen Verlag erschienene Buch Völlig meschugge?!. Die Jury unter Vorsitz von Weihbischof Robert Brahm (Trier) hat das diesjährige Preisbuch aus 177 Titeln ausgewählt, die von 67 Verlagen eingereicht wurden. Charly, Benny und Hamid gehen in eine Klasse und sind unzertrennliche Freunde. Kurz vor seinem Tod verrät Opa Benny, dass er Jude ist, und vererbt ihm eine Kette mit Davidstern-Anhänger. Hamid ist Muslim und musste mit seiner Familie aus Syrien fliehen. Zwischen Hamid und Benny entfacht sich ein Konflikt, der immer weitere Kreise in der Schule zieht. Gestohlene Handys und



Katholischer
Buchpreis 2023

verfeindete Gruppen heizen die Eskalation an, und so finden sich die drei Freunde bald in einem Strudel von Gewalt und Ausgrenzung, während Lehrkräfte und Eltern rat- und ahnungslos sind. Einzig Charly kann die Freunde versöhnen, sie vermittelt und schlichtet. Das Preisbuch in Form einer Graphic Novel ist eine Freundschaftsgeschichte, die zeigt, „wie schnell tradierte Vorurteile von Kindern und Jugendlichen übernommen werden und unbedingt Begleitung und Einordnung bedürfen“,

so Weihbischof Brahm. Die Jury empfiehlt das Buch für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren.

Carlsen
ISBN: 978-3-551-79609-7
288 Seiten
20 EUR
ab 12 Jahren

WAS BRAUCHEN WIR, UM DAS SCHEUE REH DER ZUKUNFT NICHT ZU VERSCHEUCHEN?

Autor: Matthias Horx

Wozu, werde ich manchmal gefragt, ist der Begriff Zukunft überhaupt noch nützlich? In einer Zeit, in der es ja eigentlich gar keine Zukunft mehr zu geben scheint. Wo doch alles immer mehr den Bach runtergeht, sich die Krisen vor uns auftürmen und Verwirrungen und Verzweigungen über die Welt, die Zustände sich häufen?

Früher wurde das Feld der Zukunft von Fortschrittsutopien oder Religionen besetzt. Sozialismus und Christentum boten verlässliche Orientierungen an, mit denen man die Schrecken der Gegenwart überbrücken konnte: Später würde alles besser werden. Heute ist der Blick in die Zukunft durch millionenfache Meinungen versperrt, die irgendetwas vermuten, die verängstigen, übertreiben, moralisieren. Wir hauen uns unentwegt Meinungen um den Kopf, und dabei verlieren wir die mögliche Zukunft aus den Augen.

Die Zukunft ist wie ein scheues Reh, das vor dem Lärm der rasenden Gegenwart flieht.

Wer eine Meinung hat, erfährt nichts mehr. Er schließt sein kognitives System und koppelt sich von der Wirklichkeit ab. Sieht die Dinge nur noch durch einen Tunnel, der immer enger wird. Was wäre das Gegenteil von Meinung? **Weisheit.** Weisheit ist, wie ein bekannter Philosoph einmal formulierte, eine Mischung aus **Gelassenheit, Empathie** und **Voraussicht.** Man könnte noch die **Toleranz** hinzufügen.

Die **Großzügigkeit.**

Die **Weitsicht.**

Und die **Zuversicht.**

Wenn ein Mensch weise ist, dann strahlt er eine ganz bestimmte Zukunftsenergie aus, die über seine eigene Existenz hinausreicht. Meine Großmutter zum Beispiel – die zwei Weltkriege erlebt und ihre soziale Existenz verloren hatte, aber immer noch voller „Possibilismus“ war („Wird schon schiefgehen!“) – hatte diese Energie. Ich habe sie heute noch in mir. Die meisten Menschen haben dieses innere Energiefeld. Aber in unserer rasenden Streitgesellschaft, in der es immer nur um die schrillsten Töne und die aufgeblasenen „Sager“ geht, wird sie verschüttet.

Weisheit ist eine stille Macht. Sie kann Kriege beenden, fatale Entscheidungen vermeiden oder der Zukunft einen neuen Sinn

geben. Wer heute eine Rede des US-Präsidenten Biden hört, kann Weisheit spüren. Biden verknüpft die Phänomene zu konstruktiven Zusammenhängen, er macht Hoffnung, vermeidet, wo immer es geht, Gegnerschaften. Er mahnt zur Vorsicht, zur Weitsicht, wie jetzt gerade im Israel-Hamas-Krieg. Er gesteht Fehler ein, welche die Amerikaner gemacht haben. Das ist die wirkliche Größe der Weisheit: dass sie sich selbst einbezieht in die Erkenntnis der Fehlbarkeit.

Weisheit bedingt zweierlei: Lebenserfahrung und Selbsterkenntnis. Dazu gehört die Einsicht, dass nicht alles, was kommt, kontrollierbar und voraussagbar ist, sehr wohl aber fühlbar. Der weise Mensch ist mit der Zukunft verbunden. Er

verirrt sich nicht in den Affekten und Emotionen der Gegenwart. Er weiß, dass die Welt komplex ist, aber eben auch dynamisch – dass Dinge sich ändern können, Wandel möglich ist.

Dass das Langfristige über das Kurzfristige siegt.

In den USA ist eine neue Zukunftsbewegung entstanden, das „Langzeitdenken“ oder der „Longtermism“. Diese Bewegung versucht, die rasende Kurzfristigkeit, in der wir unsere Gegenwart konsumieren, durch eine neue Beziehung zur Zukunft zu ersetzen. Im Langzeitdenken fragt man nicht mehr: „Was bringt uns die Zukunft?“ Sondern: „Was schulden wir der Zukunft?“ Man sucht nicht

mehr nach Trends, denen man sich anpasst. Sondern nach den Zusammenhängen, in denen wir leben und handeln. Was bedeuten unsere Handlungen, unsere Entscheidungen für die Umwelt, die Menschen, die nach uns leben? Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden wieder verknüpft und aufeinander bezogen.

Um all das näher zu erläutern und unser Verhältnis zur Zukunft auf neue Beine zu stellen, hat sich ein neues Experiment entwickelt. Das „FUTURE:PROJECT“, ein Thinktank für einen humanistischen Futurismus. Zum Beginn dieser Expedition habe ich mit meinem Zeichner-Talent Julian ein Buch herausgebracht, das von den „Zehn Zukunftsweisheiten“ erzählt. ■



THE FUTURE:PROJECT
**Zehn Zukunftsweisheiten für den
Umgang mit dem Morgen**
www.thefutureproject.de

IMPRESSUM

„AUFTRAG“ ist die Verbandszeitschrift der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS). Sie erscheint dreimal im Jahr.

HERAUSGEBER:

Gemeinschaft Katholischer Soldaten
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin
www.gemeinschaft-katholischer-soldaten.de

REDAKTION:

Verantwortliche Redakteurin:
Nadin Schley V. i. S. d. P.

TITELFOTO:

Shutterstock

ZUSCHRIFTEN:

Redaktion AUFTRAG
Am Weidendamm 2
10117 Berlin
redaktion-auftrag@kath-soldaten.de

Für unverlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen. Namensartikel werden allein vom Verfasser verantwortet. Nicht immer sind bei Nachdrucken die Inhaber von Rechten feststellbar oder erreichbar. In solchen Ausnahmefällen verpflichtet sich der Herausgeber, nachträglich geltend gemachte rechtmäßige Ansprüche nach den üblichen Honorarsätzen zu vergüten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe.

ÜBERWEISUNGEN UND SPENDEN:

GKS e. V. Berlin, Pax Bank eG Köln
IBAN: DE21 3706 0193 1017 4950 18
BIC: GENODE1PAX

LAYOUT:

Editorial Publishing Berlin e. K.
Eberhard-Roters-Platz 14
10965 Berlin

DRUCK:

Königsdruck Printmedien und
digitale Dienste GmbH
Alt Reinickendorf 28
13407 Berlin

REDAKTIONSSCHLUSS:

03. November 2023